Mittwoch, den 24. Februar.

Thorner  Zeitung.

Nro. 46. Erscheint täglich Morgens mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 25 Sgr. — Auswärtige zahlen bei den Königl. Post-Anstalten 1 Thlr. — Inserate werden täglich bis 3 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die vierspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 1 Sgr. 3 Pf. 1869.

Thorner Geschichts-Kalender.

24. Februar 1589. Der Stadt-Physikus Melchior Pyrnesius von Pyrn stirbt.

Landtag.

Abgeordnetenhaus. In der Sitzung am 22. d. Mts. kam zur Berathung der Gesetzentwurf betreffend die Abänderung des § 20 lit. d. der vorläufigen Verordnung wegen des Judenwesens im Großherzogthum Posen vom 1. Juni 1833 und der Allerhöchsten Kabinets-Ordre vom 24. Juni 1844. Dieser Gesetzentwurf bezweckt bekanntlich das Schuldenwesen der Synagogen-Gemeinden zu regeln; derselbe ist in einer besonderen (der XV.) Kommission vorberathen worden, in deren Namen Abg. Lasker Bericht erstattet hat. Die Abgg. Gottschewski und v. Puttkamer (Fraustadt) haben eine Reihe Amendements eingebracht, welche genügende Unterstützung finden Abg. Gottschewski (Kreisgerichtsdirektor in Lissa) empfiehlt die Annahme derselben; der Berichterstatter Abg. Lasker erklärt sich mit den Amendements, bis auf das zum § 6 gestellte, einverstanden. Die §§ 1 bis 5 werden mit den dazu gestellten Amendements ohne Debatte angenommen. Zu § 6, welcher lautet:

Die Bestimmungen dieses Gesetzes finden auch auf die bereits eingetretenen Fälle der Wohnsitzveränderung Anwendung, in denen die Zahlung noch nicht geleistet ist", haben die Amendementsteller beantragt, den letzten Satz zu fassen: „in denen das Ablösungskapital noch nicht gezahlt, oder zwischen der Gemeinde und dem Abziehenden verabredet und gestundet, oder im Verwaltungswege endgültig festgesetzt ist." — Abg. Lasker erläutert die Bedeutung, welche das Abzugsgeld abziehender Gemeinde-Mitglieder hat; in der Regel müssen sie den 10jährigen Betrag der Gemeinde-Abgaben im Voraus entrichten; dieses Abzugsgeld habe mit der Regelung des Schuldenwesens gar nichts zu thun; es würde durch Annahme des Amendements aufrecht erhalten werden, und deswegen sei es von der Kommission abgelehnt worden. § 6 wird in der Fassung der Kommission und darauf das Gesetz im Ganzen angenommen.

— In Beziehung auf den Antrag des Abg. Berger (Witten) betreffend die Memel Tilsiter Bahn beantragen die Referenten für die Schlußberathung (Miquel und v. Wedell) folgende Fassung: „Die königliche Staats-Regierung aufzufordern, in dieser oder in der nächsten Session des Landtages einen Gesetzentwurf über den Bau einer festen Brücke bei Tilsit zum Anschluß an die Tilsit-Insterburger Bahn dem Landtage vorzulegen."

Deutschland.

Berlin d. 23. Sonnabend früh starb hierselbst ein um unser Vaterland hochverdienter Mann, und, seitdem er von dem Minister v. Altenstein aus Weimar hierher berufen worden, der vieljährige Träger des preußischen höheren Unterrichtswesens, Wirkliche Geheime Oberregierungsrath a. D. Dr. Johannes Schulze, in seinem 84. Lebensjahre.

Der „Köln. Ztg." wird von hier geschrieben: „Die Berathung der Vertrauensmänner des Abgeordnetenhauses mit dem Minister des Innern über den Kreisordnungs-Entwurf währte am Freitag Abend von 8 bis gegen 11 Uhr und soll am Montag fortgesetzt werden; Sonnabend Abend konferirte der Minister mit den Mitgliedern des Herrenhauses. Die Berathungen sind streng vertraulich, ihr Inhalt entzieht sich daher der Oeffentlichkeit. Dagegen ist aus dem Entwurfe schon viel bekannt geworden und Gegenstand lebhafter Erörterungen. Man rügt allgemein, daß die ländliche Vertretung eine reine Scheinvertretung sei. Für die Gemeinden wählen Schulzen und Schöffen, diese wieder ernennt der Kreishauptmann, und jenen ernennt — die Regierung! An die Kompetenzfrage ist der Entwurf gar nicht herangetreten, hier bleibt Alles wie es war, nur daß der Landrath von der ganzen Kreisvertretung präsentirt wird. Das Wahlrecht des Grundbesitzers ist davon abhängig, daß ein fünfjähriger Besitz des Gutes nachgewiesen werden muß; dafür wählt aber der große Grundbesitzer auch zweimal, einerseits als Grundbesitzer, anderseits als — Höchstbesteuerter. Wird ein Gut von einer Gesellschaft oder von mehren Personen erworben, so ruht das Wahlrecht ganz, und dergleichen mehr; auch die Vertretung der Städte wird vielfach bemängelt, kurz, der ganze Entwurf hätte, wenn man sich nicht zu sehr durchgreifenden Aenderungen entschließen wollte, im Abgeordnetenhause sicher auch nicht die mindeste Aussicht auf Zustimmung.

— Die rechtliche Bedeutung des Artikel 3 der Bundesverfassung: „Für den ganzen Umfang des Bundesgebiets besteht ein gemeinsames Indigenat mit der Wirkung, daß der Angehörige (Unterthan, Staatsbürger) eines jeden Bundesstaats in jedem andern Bundesstaate als Inländer zu behandeln ist, insbesondere auch in Betreff der Rechtsverfolgung und des Rechtsschutzes", ist hinsichtlich seiner prinzipiellen Bedeutung in einem sehr verschiedenen Sinne aufgefaßt worden. Die überwiegende Mehrzahl der Gerichte der einzelnen Bundesstaaten erblickt in dieser Vorschrift einen mit sofortiger Gesetzeskraft ausgestatteten Rechtssatz, durch welchen entgegenstehende Bestimmungen der Landesgesetze beseitigt worden sind. Nur von einigen wenigen Gerichten wird dem Art. 3 nicht diese Wirksamkeit, sondern nur die Bedeutung eines der künftigen Gesetzgebung zum Grunde zu legenden Prinzips, welches die bestehenden Landesgesetze unberührt gelassen habe, beigelegt. Diese letztere Ansicht wird von sämmtlichen Gerichten von Sachsen-Koburg-Gotha befolgt. Dieselbe wird aber von dem Appellationsgericht zu Eisenach, welches gegenwärtig für das Herzogthum als Gericht zweiter Instanz bestellt ist, nicht getheilt. Das Staatsministerium von Sachsen-Koburg-Gotha hält die Auffassung der dortigen Gerichte ebenfalls nicht für richtig, wünscht jedoch es möge durch die Bundesgesetzgebung festgestellt werden, daß überall, wo in den civilrechtlichen und strafrechtlichen Gesetzen der einzelnen Bundesstaaten, mit Einschluß der Civil- und Strafproceß-Ordnungen, zwischen Inland und Ausland, Inländern und Ausländern unterschieden wird, unter Inland das Bundesgebiet und unter Inländern die Angehörigen des Bundes zu verstehen seien. Von der Mehrzahl der Bundesregierungen ist zwar erklärt worden, daß der Art 3 weder auf dem Gebiete der Civilrechtspflege, noch auf dem der Strafrechtspflege solche Streitfragen, welche einer alsbaldigen Lösung im Wege der Bundesgesetzgebung bedürfen, hervorgerufen habe. Namentlich halten die Staatsregierungen von Preußen und Sachsen auf Grund der bisherigen Erfahrungen den baldigen Erlaß eines Bundesgesetzes zur Beseitigung von Streitfragen über den Artikel 3 nicht für erforderlich. Von einigen Regierun-

---

Ein Opfer aus den Spiel-Salons zu Wiesbaden.

Von R . . . . . .

Nachdem das Fortbestehen der Spielhöllen in Homburg, Wiesbaden und Ems nur bis längstens 1872 gestattet, das Spiel an Sonn- und Festtagen aber bereits durch das Gesetz beseitigt und somit ein wichtiger Factor gegen den Ruin der arbeitenden Classen geschaffen ist, will ich in Motivirung der Verderblichkeit des Spiels überhaupt durch Erzählung einer tragischen, aber wahren Begebenheit auch dem Spiel in den Wochentagen das Demoralisirende nachzuweisen suchen, wenngleich bei den stereotypen Figuren, denen man darin begegnet, der Einfluß desselben sich nicht so vor Augen legt.

Während nämlich an den Wochentagen die Spielsäle größtentheils nur von den anwesenden, jedenfalls bemittelten Badegästen und den überall zu findenden Spiel-Roués frequentirt werden — für die Einheimischen dieser Badeorte ist dann das Spiel bei hoher Geldstrafe verboten — treibt der Sonntag alle Glücksuchenden, worunter hauptsächlich Arbeiter, die ihre sauer verdienten Gulden vermehren wollen, sie aber leider immer los werden, nach diesen Tempeln der Verführung. Tausende aus den benachbarten Städten und Ortschaften strömen dann bei den leichten und billigen Verkehrsmitteln zusammen, um ein kleines Spiel zu machen. Glücklich der, dem dann Fortuna nach tausend Aengsten einige Gulden bescheert, mit denen er heimkehren kann, die Aussicht auf weiteren Gewinn treibt ihn bei nächster Gelegenheit aber doch wieder dem Spiel in die Arme, um das Gewonnene wieder zu verlieren.

Leider geht in solchen Fällen auch noch alles übrige Geld in die Brüche und die Verzweiflung treibt den Spieler in diesem Fall oft zu Entschlüssen, die beklagenswerth sind und oft in ihren Folgen das ganze Leben vergiften oder es gar schonungslos vernichten.

Doch kommen wir zu unserer Erzählung.

Es war einer der schönsten und angenehmsten Frühlings-Nachmittage im Jahre 1866.

Der Sonntag hatte, wie immer bei solchem Wetter, eine Unmasse von Fremden vor dem Kurhause in Wiesbaden versammelt. Man saß oder lustwandelte vor demselben, je nachdem man im Besitz eines Platzes war oder nicht, und lauschte dem Concert der nassauischen Militär-Capelle.

Unter der Glas-Veranda des Kurhauses hatten sich größtentheils Patienten placirt, die sich unter Dach und Fach gesicherter fühlten und als tägliche Besucher des Hauses auch dieses Vorrecht vor Anderen voraus hatten.

Die schöne Welt Wiesbadens war natürlich auch stark vertreten, doch reizte sie mich nicht, da ich sie so ziemlich kannte und mehr fremde Gesichter suchte, auf die ich meine Studien in Bezug auf das Spiel zu machen bestrebt war. Aeußerlich hatte also das Leben und Treiben vor dem Kurhause nichts Auffallendes, es war ein Bild anmuthsvoller Gemüthlichkeit und so recht des schönen Platzes würdig.

Der Weiher, der sich vor dem Kurhause ausbreitete, zeigte sich eben so belebt, wie der Platz selbst. Stolze Schwäne durchzogen ihn, wilde Enten flogen ab und zu und eine Unmasse Gold- und Silberfische, Karpfen, Schleie u. s. w. tummelten sich, vor menschlicher Nachstellung sicher, lustig auf der Oberfläche des Wassers umher. Hinter dem Weiher lag der Park, dessen dichtbelaubte Gänge zahlreiche Spaziergänger faßten, und auf den Ruhebänken saßen eine Menge Frauengestalten, die hier den Klängen der Musik lauschten.

Während nun im Lauf des Tages mit den stündlich eintreffenden Bahnzügen und den Dampfböten des Rheines die Frequenz der Vergnügungslustigen immer größer wurde und sich bald in einer Menge angesammelt hatten, wie es selten vorkommt, war auf diese Weise das Feld meiner Beobachtungen ein durchaus fragliches geworden, da es auf den ersten Anblick schwer hielt, sofort geeignete Objecte zu finden, die von vornherein etwas Frappantes an sich trugen, um mich auf ihr Studium erpicht zu machen.

Ich wandelte also unverdrossen auf und ab, um meinen Zweck zu erreichen, ohne daß ich ihn vorgenommener Weise ereilen konnte. Schon hatte ich beschlossen, für heute mein Vorhaben aufzugeben, zumal der Schluß des Concertes nahe war, als eine alte Frau, gestützt auf den Arm eines jungen Mannes und begleitet von einer jungen Dame, sich von der Wilhelmsstraße aus dem Kurhause näherte.

Es war nicht das anstandsvolle Auftreten der älteren Dame, die die Mutter dieser beiden jungen Leute zu sein schien, auch nicht das interessante Aeußere des jungen Mannes, welches mich fesselte, nein die wundervolle Schönheit des jungen Mädchens machte mich betroffen, weil ihre jugendliche Gestalt trotz ihren vollen Formen noch die ganze Anmuth der Kindheit zeigte. Ihr reizendes Gesicht, welches ein orientalisches Gepräge hatte, war von tiefschwarzen, üppigen Haaren umrahmt, während die Augen im tiefsten Dunkelblau strahlten, so daß man schwarze Augen vor sich zu haben glaubte.

Diese drei Personen benutzten einen eben frei werdenden Tisch in der Nähe des Musikpavillons, um sich daran niederzulassen.

Ich wählte meinen Platz an der Balustrade des letzteren, anscheinend, um besser den Klängen eines Violinsolo's lauschen zu können, welches in der Entfernung kaum zu hören war. Ich hatte mir damit einen Standpunkt gewählt, der wenig auffiel und mir dennoch gestattete, meine ganze Aufmerksamkeit der Unterhaltung jener drei Personen zuzuwenden. Ich erfuhr demnach sehr bald, daß meine Voraussetzung, Mutter und Kinder vor mir zu haben, richtig war. Ich vernahm ferner aus ihrem Gespräch, daß sie zum ersten Male in Wiesbaden und überhaupt in einem Bade seien, wozu ein Leiden der Mutter

gen — Mecklenburg-Schwerin, Lauenburg u. a. — ist sogar bemerkt worden, daß der Art. 3 bei den Gerichten des betreffenden Landes bis jetzt keine Anwendung gefunden und daher auch Streitfragen nicht veranlaßt habe. Dagegen wird von anderen Regierungen, insbesondere von den Regierungungen von Koburg-Gotha, Meiningen und Waldeck, ein Einschreiten der Bundesgesetzgebung behufs Lösung mancher in der Praxis entstandenen Zweifel für wünschenswerth erachtet.

— Als Commissar der norddeutschen Postverwaltung für die Versammlungen wegen Abschluß eines Postvertrages mit Rom, ist der Geh. Ober-Postrath Stephan ernannt; derselbe hat heute seine Reise angetreten und wird sich zunächst nach Florenz begeben, wo er noch Besprechungen wegen Ausführung des zwischen Norddeutschland und Italien abgeschlossenen Postvertrages haben wird; von dort begiebt er sich nach Rom.

— Vor dem Staatsschwurgerichtshof begann am 22. unter dem Vorsitz des Vicepräsidenten des Kammergerichts v. Mühler der Hochverrathsproceß gegen den Grafen Johann Dzialinsky. Die Oberstaatsanwaltschaft wird vertreten durch den Oberstaatsanwalt Adelung, die Vertheidigung liegt in den Händen des Rechtsanwalt Janecki und als Dolmetscher fungirt, da der Angeklagte nicht völlig der deutschen Sprache mächtig ist, der Secretär Korczewski. Der Angeklagte, welcher nicht auf der gewöhnlichen Anklagebank, sondern auf einem Stuhle neben dem Defensor Platz nimmt, ist 40 Jahr alt, von hoher, männlicher Gestalt, mit blondem Haupthaar und dünnem Vollbart. Er trägt einen schwarzen Anzug und weiße Binde, und fällt besonders durch sein bleiches Gesicht auf. Im Jahre 1864 in Folge seiner Flucht vom Staatsgerichtshofe zum Tode wegen Hochverraths verurtheilt, mußte nach den gesetzlichen Bestimmungen bei seiner Wiedergestellung eine Reproduction des Verfahrens stattfinden, das mit der Verlesung der Anklage beginnt.

Ausland.

Frankreich. Der "Temps" v. 20. d. bringt einen Artikel über die innere Lage Frankreichs, welche seiner Ansicht nach mit seiner isolirten Lage dem Auslande gegenüber in inniger Beziehung steht. „Frankreich, sagt der Temps", hat es nicht verstanden, seine große Revolution zu konsolidiren. Im letzten Jahre des vergangenen Jahrhunderts ist es zu persönlichen Institutionen zurückgekehrt, die es scheinbar für immer verdammt hatte. Wer wüßte nicht, was daraus hervorgegangen ist? Eine nutzlose Metzelei von fünfzehn Jahren, ein übertriebener nationaler Haß, der sich an die Stelle der Sympathien gestellt hat, die sich unsere Revolution Anfangs erworben hatte, zwei feindliche Einfälle in unser Gebiet, der Verlust unserer Gränzen und der Aufschwung, welcher dieser preußischen Macht gegeben worden ist, die heute unsere Besorgnisse verursacht. Diesen Unglücksfällen folgten fünfunddreißig Jahre parlamentarischer Regierung; von 1815 bis 1850 haben wir Frieden gehabt. Sodann haben traurige Ereignisse uns wiederum zurückgebracht. Frankreich hat von Neuem einen einzigen Mann die ganze Regierung, den Rath und die That, in die Hand nehmen lassen. Seine liberale Initiative hat aufgehört. Es hat die Physiognomie einer Armee in den Händen eines Generalissimus angenommen; so konstituirt hat es Jedermann beunruhigt." Der „Temps" macht dann darauf aufmerksam, daß die eigenthümliche geographische Lage Frankreichs es mit sich bringe, daß ihm in Betreff militärischer Maßregeln von den Nachbar-Nationen nachgeahmt werde und weist auf diese Eigenthümlichkeit fußend auf die bevorstehenden Wahlen hin, welche dem Lande Gelegenheit geben können sich selbst zu retten und Europa ein gutes Beispiel zu geben und es zu beruhigen. „Das ist der Grund sagt, der „Temps" zum Schluß, weshalb Diejenigen sehr strafbar sind, welche Frankreich noch mehr auf der beklagenswerthen Bahn vorzuschieben suchen, die es eingeschlagen hat. Die Anhänger des Krieges, die Trompeter der offiziösen oder gefälligen Presse, sie sind nicht allein die Feinde der Menschheit, die Verfechter des Despotismus; sie sind noch und besonders die Feinde des Vaterlandes."

Provinzielles.

✝ Strasburg, den 22. Februar. [Kreistag.[Vor einiger Zeit verpflichteten sich die hiesigen Kreis-Stände auf Verlangen der Staats-Regierung Grund und Boden zum Bau der Thorn-Insterburger Eisenbahn gratis herzugeben. Nachdem die Staats-Regierung aber für andere Kreise, welche jenem Verlangen nicht Statt gegeben hatten, die Grundentschädigung auf Staats-Kosten übernommen hat, richteten die hiesigen Kreis-Stände an Se. Majestät den König, eine Petition, in der sie baten, auch für den Strasburger Kreis die Grundentschädigung auf Staatsfonds zu übernehmen um die Seitens des Kreises dadurch ersparten Summen zur Anlegung von Verbindungs-Chausseen zur Eisenbahn anwenden zu dürfen. Der Herr Minister hat sich indeß nicht veranlaßt gesehen diese Petition Sr. Majestät zu unterbreiten, weil bereits früher ein ähnliches Gesuch eines andern Kreises ablehnend beschieden war. Deshalb beschlossen die in einer außerordentlichen Sitzung des Kreistages am 19. d. M. zusammengetretenen Kreis-Stände den HE. Minister wiederholt anzugehen, jene Petition dennoch Sr. Majestät vorzulegen.

△ Flatow, 22. Februar. [Eisenbahn.] Zufolge neuerer Bestimmungen sollen von Krojanke ab 4 Meilen der Eisenbahnstrecke Krojanke-Dirschau in Angriff genommen werden. Während die Erdarbeiten der Eisenbahnstrecke Schneidemühl-Krojanke den Arbeitern keine Schwierigkeiten boten, stellen sich bei der jetzigen Strecke bedeutende Erdhügel und morastige Sümpfe, namentlich bei Flatow, in den Weg, die doppelte Kraft, Arbeitszeit und Kosten in Anspruch nehmen. Rücksichtlich hierauf ist daher auch angeordnet worden, daß Anfang oder Mitte März auf einmal 1200 Mann beschäftigt werden sollen. Das Arbeitslohn, welches den Arbeitern bei Schneidemühl gegeben wurde, entsprach nicht den Erwartungen derselben. Bei so anstrengender Arbeit kann man es in der That den Leuten nicht verargen, wenn sie ein entsprechendes Tagelohn verlangen.

Danzig. Das Schloß in Oliva wird zur Zeit auf Kosten des Königs vollständig ausgebaut und comfortabel ausgestattet. Wie wir hören, wird Ihre Durchlaucht die Prinzessin Marie von Hohenzollern dort für immer ihren Wohnsitz nehmen.

≌ Posen, d. 22. Febr. Städt. Sparkasse; Wie man hier Recensionen schreibt; zur Statistik unserer Strafanstalten. — Am Jahresschluß 1868 weist unsere städtische Sparkasse eine zinsbar bei ihr angelegte Summe von 315,864 Rtl. nach, welche sich auf 4849 Sparkassen-Bücher vertheilt. — In der hier seit Jan. c. erscheinenden „Neuen Posener Zeitung" ist in der vorgestrigen Nummer folgendes zu lesen: „Saison-Theater. Gebrüder Foster u. die Wittwe von Corehill, Schauspiel in 5 Akten von Förster. Das genannte Förster'sche Drama ist auf unserer Bühne nicht unbekannt u. s. w. Wir können uns daher bei unserm heutigen Referat kurz fassen und bemerken nur, daß einzelne Partieen sehr gut gespielt wurden. Neu besetzt war die Rolle des Robert; Herrn Haupt, welchem diese Partei zugefallen war, gelang es, wie gewöhnlich, den günstigen Total-Eindruck zu schwächen. Wir können daher nur diejenigen Theile des Schauspiels, in welchen der genannte Herr nicht auf der Bühne war, als gut gelungen bezeichnen." — Wenn dies der Fall ist, so muß die Vorstellung eine sehr gelungene gewesen sein; denn H. Haupt war erkrankt; in Folge dessen konnte „Gebrüder Foster" gar nicht gegeben werden, vielmehr gelangte dafür „Pechschulze" zur Aufführung. Man sieht Posen wird immer mehr Weltstadt; was Rellstab mit Unrecht nachgesagt worden ist, das ist dem Recensenten der „Neue Posener Zeitung" gelungen. — Unsere Provinz besitzt drei Straf-Anstalten zu Rawicz, Poln. Krone u. Fordon. Letztere beherbergt nur Frauenzimmer. In der Anstalt zu Rawicz betrug die Kopfzahl der Männer 887. Die Einnahmen betrugen incl. Arbeiter-Verdienst, Feld- u. Gartennutzungen im Ganzen 32,390 Rtl. Die Ausgabe dagegen mit sämmtlichen Gehältern, Miethsgeldern u. s. w. im Ganzen 63,120 Rtl. Mithin waren Staatszuschuß 30,730 Rtl. oder pro Kopf der Gefangnen 35 Rtl. erforderlich. Die Straf-Anstalt zu Poln. Krone beherbergte 550 Männer, die Einnahmen betrugen im Ganzen 12,930 Rtl. die Ausgaben 37,690 Rtl. Mithin Staatszuschuß 24,760, oder pro Kopf 45 Rtl. In der Straf-Anstalt zu Fordon beläuft sich die Zahl der weibl. Gefangenen auf 313, die Einnahmen betrugen 5710 Rtl., die Ausgaben 23,550 Rtl.; mithin war hier ein Staatszuschuß von 17,840 Rtl. oder pro Kopf 57 Rtl. erforderlich. Gewiß eine recht schöne Summe Geldes! — Das am verg. Sonnabend hierselbst von Carl Tausig gegebene Concert, war gleich dem vorhergegangenen Rubinstein'schen außerordentlich zahlreich besucht, noch außerordentlicher war der Triumph, welchen der Concertgeber feierte. Nähere Mittheilung über seine Leistungen behalten wir uns vor und bemerken nur noch, daß in Bezug auf Großartigkeit und Unfehlbarkeit der Technik Tausig als Erster der Ersten sich auch hier bewährt hat. —

Verschiedenes.

— Eine Hochzeitsreise. Die „Independance belge" erzählt folgende amüsante Geschichte: Ein Beamter der Pariser Leichenbestattungs-Anstalt Entreprise des pompes funèbres) hatte seiner Gattin versprochen, mit ihr eine Hochzeitsreise nach Spanien zu unternehmen; im letzten Augenblicke wußte er sie indeß, zu bewegen, ihre Einwilligung zu geben, daß er sie statt in das Land der Kastanien nach Florenz führe. Als sie abreisten, sah die Frau mit Verwunderung, daß er auf den Wagen, der sie nach Italien bringen sollte, einen Koffer lud, der eine eigenthümliche Gestalt hatte. „Was ist da drin?" fragte sie neugierig. „Kleinigkeiten," antwortete der Gatte. „Ich errathe," dachte die junge Frau, „er wird mich mit etwas überraschen wollen." Und fort gings über Marseille, Toulon, Genua, Livorno — in rasender Eile. Fast nirgends hielten sie sich auf, kaum nahmen sie sich Zeit, zu frühstücken. „Wir halten uns auch hier nicht auf?" fragte zuweilen die Frau. „Erst in Florenz!" tröstete sie der Gatte, „dort wirst du Wunder sehen, Gemälde, Statuen..." Endlich waren sie in Pisa. Dort erwartete sie ein Wagen, mit zwei schwarzen Pferden bespannt; man lud wieder den Koffer darauf, und langsam fuhr der Wagen weiter. „Wir reisen jetzt sehr langsam," bemerkte die Frau. „Man reist in Italien nicht anders," erwiderte der Gatte. „Schau!" rief sie nun plötzlich, „eine Pro-

---

Veranlassung gegeben hatte, welches durch mehrwöchentlichen Gebrauch des Kochbrunnens beseitigt werden sollte.

Inzwischen hatte das Concert sein Ende erreicht Man erhob sich und machte noch eine Promenade nach einer naheliegenden Ruine. Ich folgte, was ich um so mehr thun konnte, als viele Andere denselben Weg gingen und so mein absichtliches Folgen unbemerkt blieb. Mir war es darum zu thun, das Absteigequartier dieser Familie zu erkundschaften, um Näheres über ihre Verhältnisse zu erfahren.

Wir langten endlich auf der reizenden Promenade, die an einem Wildbache hinlief, an das Ziel unserer Wanderung. Wir erstiegen die Ruine, um die herrliche Aussicht zu genießen, und nahmen, ziemlich ermüdet von dem Herumsteigen auf holprigen Felsstufen, in einem naheliegenden öffentlichen Garten Platz, ohne daß mein Bestreben den Genannten zu folgen, bemerkt wurde, zumal da wir, wie viele Andere an ihren Tischen, mit einem ländlichen Souper beschäftigt schienen.

Heute schon eine nähere Bekanntschaft mit jenen drei Fremden anzuknüpfen, lag nicht in meiner Absicht, obschon dies sehr leicht schien, da die beiden Damen in ihrem Aeußern die liebenswürdigste Einfachheit zeigten. Außerdem würde ich dadurch meinem Plane, das Naturell der jungen Schönheit ganz unbefangen zu studiren, entgegengetreten sein.

Es ging zur Stadt zurück. Ich folgte in mäßiger Entfernung und wiederum nicht allein, da auch viele der Mitanwesenden zu gleicher Zeit diesen Heimweg wählten.

Wir kamen dem Kursaale nahe.

Zu meinem Erstaunen traten meine Schützlinge, anstatt nach Hause zu gehen, noch in die Spielsäle ein, doch, wie ich dachte, jedenfalls nur, um die prachtvolle Einrichtung der Räume zu bewundern. Man ging hin und her, von einem Spieltisch zum andern, und konnte den lautlosen Ernst nicht begreifen, der sich auf allen Gesichtern lagerte. Freilich, man mußte auch schon ein erfahrener Menschenkenner sein, um die Leidenschaften, die sich auf vielen Gesichtern bewegten, richtig deuten zu können, obschon es heute nicht schwierig war, da die Mehrzahl der Spieler aus der Arbeiterclasse der Umgegend bestand, welche noch nicht gelernt hatten, bei etwaigem Gewinn oder Verlust ein vollständig gleichgültiges Gesicht zu machen.

Meine Schützlinge drängten sich inzwischen näher und näher an das Roulette. Ich sah wie die junge Dame die Börse öffnete, um den Inhalt derselben zu zählen. Viel war nicht darin, wozu auch? die Mama mußte jedenfalls das zur Badereise nothwendige Geld haben.

Und dennoch es war mir durchaus nicht recht, daß man zu einer Probe des Glückes schritt. Ich wünschte zwar, um der jungen Dame eine Freude zu gönnen, daß sie einige Gulden gewinnen möchte, obschon es mir am liebsten gewesen wäre, wenn sie zur Niederschlagung ihrer Leidenschaft verloren hätte. Es kam auch so.

Allein ihr Bruder, den sie um einen Gulden anging, um weiter spielen zu können, gab ihr denselben nur unter der Bedingung, daß sie dann aufhöre.

So wie sie vorhin ihr Geld planlos auf rouge, impair und nul gesetzt hatte, ebenso planlos und offenbar des Spiels unkundig markirte sie jetzt die Zahl 13.

Merkwürdiger Zufall, die Zahl gewinnt und 35 Gulden liegen alsbald neben ihrem Einsatz, ohne daß sie den Gewinn einzieht. Die Umstehenden sehen sie erstaunt an und können den Heroismus dieses jungen Mädchens nicht begreifen, welche eine für sie offenbar bedeutende Summe noch einmal dem Zufall des Gewinnens überläßt.

Eben bin ich im Begriff, einzuschreiten und das Unvermeidliche des Verlustes darzulegen, da rollte schon die Kugel und — o wunderbarster Zufall, den ich je in meinem Leben sah! -- die Zahl 13 steht und der Croupier schiebt der Gewinnerin 35mal 36 Gulden in Gold zu.

Sie erbleicht.

Nachdem dann rasch wieder volle Gluth ihre Wangen umzieht, greift sie nach dem Golde, steckt zitternd die gewonnenen 126 Friedrichsd'or in ihre Börse und wankt am Arme ihres Bruders aus dem Saal.

Ich folgte natürlich sogleich, da es jetzt nicht mehr auffallen konnte, weil die beiderseitigen Wege jedenfalls zur Stadt führen mußten. Bei meinem Heraustreten bemerkte ich sofort eine große Umwandlung im Benehmen der jungen Dame; sie schien mit einem Male die Grenzen der Kindheit überschritten zu haben und zum Vollbewußtsein ihrer Weiblichkeit gelangt zu sein. Sie beherrschte sich sofort und ich merkte, daß ich einer leidenschaftlichen Natur gegenüberstand, die sich durch die Aufregung des Spiels erschlossen hatte.

Sie schien nichts weniger als aufgelegt, sich meinen Beobachtungen aussetzen zu wollen, verschleierte ihr Antlitz und ging neben den Ihrigen stille dem Theaterplatze zu, an dem sich ihr Absteigequartier, das bekannte Hotel „Zu den vier Jahreszeiten", befand. Jetzt wußte ich ihre Wohnung und konnte seitwärts in eine andere Straße einbiegen.

Natürlich war ich am andern Vormittage im Hotel „Zu den vier Jahreszeiten", um durch das Fremdenbuch Namen, Charakter und Wohnung meiner Badegäste zu erfahren.

Es war eine Kaufmannswittwe M. nebst Tochter aus D., einer rheinpreußischen Stadt. Der Sohn hatte seinen Namen nicht eingetragen, weil er Nachts bereits wieder abgereist war. Er war offenbar nur als Reisebegleiter seiner Mutter mitgegangen und wurde durch Geschäfte von einem längeren Aufenthalte abgezogen. Das waren nun die Thatsachen, auf denen ich fußen konnte.

(Fortsetzung folgt.)

cession!" In der That bewegte sich ein langer Zug, mit Priestern an der Spitze, auf der Straße. Chorknaben waren dabei, welche Wachskerzen und Räucherfässer hielten, gesungen wurde auch, und einige hielten die italienische Fahne hoch empor. „Die hätten auch ruhig bleiben können," sagte der Gatte ärgerlich. Bald holte der Zug den Wagen ein, und nun wurde es so dunkel in dem Gefährte, es herrschte eine ägyptische Finsterniß. Die junge Hochzeitsreisende öffnete ein Fenster des Wagens, um zu sehen, ob es auch draußen so finster sei, und sie sah nun mit Schaudern, daß ein schwarzes Tuch über den Wagen geworfen worden war. Sie lüftete das Tuch ein wenig und erblickte alsbald eine Menge Leute um den Wagen herum, welche Fakeln trugen und ein „De profundis clamavi ad te, Domine!" sangen. Die Haare standen ihr zu Berge. Ohne sich Zeit zu nehmen, ihren Mann zu fragen, was denn da vorgehe, stürzte sie, angsterfüllt, auf die Gefahr hin, sich zu tödten, aus dem Wagen, den sie von oben besah. Auf dem „Koffer" blieben ihre Blicke haften; derselbe war mit Immortellenkränzen bedeckt. „Um Himmelswillen, was ist das? rief sie im höchsten Schrecken und fiel in Ohnmacht. Später erfuhr sie, daß der „Koffer" ein Sarg war, der die Leiche eines in Paris verstorbenen italienischen Patrioten in sich barg, und daß die Entreprise des pompes funèbres es auf sich genommen hatte, den Verstorbenen in sein Vaterland zurückzuschaffen Der junge Beamte hatte die Gelegenheit benutzt, unentgeltlich eine Hochzeitsreise zu machen.

Mecklenburg-Schwerin. [Nationalhymne der Hahn'schen auf Kuchelmiß.] Unsere Freiheit ist zwar dahin, wie Josias von Plüskow sagt, aber sie zuckt doch noch, und eine dieser letzten Zuckungen ist es, welche wir im Hahn'schen wahrnehmen. Hier ist die gute alte Sitte noch nicht verdrängt von norddeutscher „übermüthiger Rücksichtslosigkeit", hier neigt sich das Bäuerlein, so Knecht als Magd, so Greis als Kind noch in Demuth vor seinem Herrn, hier waltet noch Zucht, Ordnung und Frömmigkeit, gepflegt von dem ehrwürdigen Pastor Pleß zu Serrahn. Besagter Pastor hat zum Geburtstage des gnädigen Grafen Max v. Hahn auf Schloß Kuchelmiß ein Carmen verfaßt, hat es von der festgekleideten Schuljugend singen und von der wohleingeübten Dorfcapelle mit Posaunen und Klarinetten begleiten lassen, also daß die Fenster des Schlosses von Kuchelmiß erzitterten von den Klängen des Liedes und dem Hurrah der „Unterthanen". Dies Mustergedicht unterwürfigster deutscher Gesinnung lautet: „Heil unser'm Grafen Hahn auf seiner Lebensbahn, Gott segne ihn! Gott segne Weib und Kind, auch Freunde und Gesind'! Heil unser'm Graf! — O Heiland, Jesus Christ, der Du gestorben bist für der Welt Sünd', tritt Du als Mittler ein, schmück unsern Grafen fein, schreib' in Dein Büchlein ein: Heil unserm Graf! — O werther heil'ger Geist, durch den die Hahn's gepreist und Gott gedient: gieb, daß ihr Leben nie verstumme spät und früh! Gieb' Du mit aller Müh': Heil unser'm Graf! — So bleib zu aller Zeit in Noth und Fährlichkeit sein Volk ihm treu. Was auch noch wankt und bricht — alte Lieb' rostet nicht bei Herr und Unterthan. Heil dem Graf Hahn!"

Lokales.

— **Handwerkerverein.** Am Donnerstag den 25. wird Herr Lehrer Pehlow auf Ersuchen mehrerer Mitglieder der hiesigen freiwilligen Feuerwehr einen Vortrag über „die Organisation der Berliner Feuerwehr", also ein allgemein interessantes Thema halten.

— **Die Russischen Behörden** im Nachbarlande, welche die Bewohner desselben zu russifiziren eifrigst bemüht sind, scheinen diese ihre Bemühungen auch über die Grenze hinaus nach hieher ausdehnen zu wollen. Zuverlässigerseits erfahren wir, daß besagte Behörden an diesseitige K. Verwaltungsbehörden und unseren Magistrat Anschreiben in — „russischer Sprache" — gerichtet haben. Natürlich gingen dieselben unerledigt zurück, da die diesseitigen Behörden weder berechtigt, noch verpflichtet sind in russischer Sprache zu korrespondiren, noch sich hiezu des Russischen kundige Dollmetscher zu halten.

— **Schulwesen.** Das Winter-Semester naht seinem Ende und die Lehrpläne für das Sommer-Semester werden festgestellt, Mit Rücksicht hierauf wäre es dankenswerth, wenn auch die hiesigen betreffenden, städtischen Behörden sich über die Frage des Nachmittagsunterrichts entscheiden möchten. In Berlin, Königsberg und anderen Städten ist diese Frage bereits dahin entschieden, daß der Unterricht an den Nachmittagsstunden fortfallen und auf die Vormittagsstunden vorgelegt werden soll. Mit einer solchen Anordnung in Betreff der hiesigen Schulen würde nach unserer Wahrnehmung nicht nur den Wünschen der Lehrer, sondern noch weit mehr noch denen der Eltern entsprochen werden.

— **Zur Kartel-Konvention mit Rußland.** Aus der Mittheilung der Beschlüsse der Abgeordneten-Haus-Commission für Petitionen in No. 43 u. Bl. werden unsere Leser bereits ersehen haben, daß die Beschwerden, welche die Petitionen aus Königsberg, Thorn u. a. O. unserer Provinz über die Kartel-Konvention ausgesprochen haben, seitens der besagten Commission anerkannt worden sind und der Staatsregierung zur Berücksichtigung empfohlen werden sollen. Bezüglich dieser Beschwerden sagt der Commissionsbericht Folgendes: „Die städtische Bevölkerung der Grenzprovinzen empfindet in weitgehendem Maaße die Wirkungen einer Grenzsperre im Osten des Landes. Als nächster Grund derselben erscheint allerdings die Schutzzoll-Gesetzgebung des russischen Reichs und die überaus lästigen Handhabungen des Grenz-Verkehrs und des Paßwesens Seitens der russischen Behörden. Eine weitverbreitete Meinung geht aber dahin, daß dies System der Absperrung nur durch die weitgehende, die sonst üblichen Grenzen überschreitende Ausdehnung der Kartel-Konvention auf alle Militärpflichtigen und Reservisten (anstatt auf Deserteure aus der aktiven Armee) aufrecht erhalten werde. Falle die Furcht vor der Auslieferung fort, so werde es kaum möglich sein, mit russischen Mannschaften die bisherige, ohnehin schon durchlöcherte Absperrung aufrecht zu erhalten. Rußland werde zu einer zeitgemäßern Handels-Politik gezwungen sein, durch die praktische Unmöglichkeit, einen wirksamen Grenz-Cordon für seine hohen Schutzzölle aufrecht zu erhalten. Das städtische Interesse werde ferner benachtheiligt durch die Hindernisse, welche für die Beschäftigung kräftiger, arbeitsfähiger und arbeitsamer Leute in Folge der Verpflichtung zur Auslieferung aller Militärpflichtigen entstehen.

Es wurde darauf von einem Mitgliede der Kommission entgegnet, daß gerade die eigentlichen Grenzstädte diese Beschwerde nicht erhöben, daß solche im Gegentheil bei einem blühenden Schmuggelhandel sich leidlich wohl befänden. Man habe auch die Erfahrung gemacht, daß russische Arbeiter sich vorzugsweise unter dem Druck einer gefürchteten Auslieferung ordentlich und fleißig betragen, daß sie dagegen träge und unbotmäßig würden, wenn diese Furcht aufhöre. Die früher einmal eingetretene Aufhebung der Kartel-Konvention habe die Grenzstriche vorzugsweise mit Vagabunden und Gesindel überschwemmt.

Es wurde darauf replizirt, daß ein regelmäßiger legaler Grenzhandel unseren Grenzstädten wohlthätiger und nachhaltiger sein werde, als der massenhafte, demoralisirende Schmuggelhandel. Der unter civilisirten Staaten üblichen Begrenzung der Auslieferung auf gemeine Verbrecher, Landstreicher und allenfalls Deserteure aus der aktiven Armee, werde auch Rußland einer befreundeten Macht gegenüber auf die Dauer sich nicht entziehen können. Eine Ueberschwemmung mit Gesindel falle dann von selbst weg. Sollte eine solche aber auch wirklich temporär eintreten, so sei daraus nicht allzuschnell der Schluß zu ziehen, daß zur Abwehr des Gesindels die völkerrechtlich anomale Auslieferung aller Militairpflichtigen und aller eines Vergehens Beschuldigten stattfinden müsse. Die Grenze der Militairpflichtigkeit und der Begriff eines Vergehens lasse sich überhaupt nach russischen Gesetzen nicht bestimmen. Die Kartel-Konvention laufe aktuell darauf hinaus, jedem Verlangen nach Auslieferung politischer Verbrecher oder gar religiöser Dissident. Folge zu geben Die Rücksichten des Rechts und der Humanität würden auch hier zuletzt mit dem wirklichen Nutzen zusammenfallen. Unser östliches Grenzland bedürfe im Allgemeinen der Arbeitskräfte, und man werde schließlich auch mit den Eindringlingen fertig zu werden wissen, wenn die Russische Regierung Auslieferungs-Verträge innerhalb der völkerrechtlich üblichen Schranken abzuschließen sich weigern sollte." (Schluß folgt.)

— **Die Generalversammlung** der polnischen landwirthschaftlichen Vereine in Westpreußen nahm am Montag den 22, Nachmittags 3 Uhr im Artushofsaale ihren Anfang und wird bis zum Mittwoch den 24. d. währen. Die Versammlung, an welcher weit über 100 Personen sich betheiligten, eröffnete Herr v. Donimirski mit einer Ansprache, worauf die Herren v. Buchowski zum Vorsitzenden, v. Kobelinski zum Stellvertreter desselben, v. Sniegocki und v. Urbanski zu Schriftführern gewählt wurden. Durch Deputationen waren mehrere auswärtige Genossenschaften in derselben vertreten, so der landwirthschaftliche Central-Verein der Provinz Posen, aus Krakau, Galizien u. s. w.; einen näheren Bericht bringen wir in den nächsten Nummern.

— **Geschäftsverkehr.** Am Montag den 22. d. Vorm. von 10 Uhr ab hatten im Artushofsaale die Aktionäre der Kredit-Bank von Donimirski, Kalkstein, Lyskowski und Gen. eine Generalversammlung, in welcher unter anderen Beschlüssen, wie wir hören, auch der gefaßt wurde, das Gesellschafts-Kapital bis auf 500,000 Thlr. zu erhöhen.

— **Theater.** Die Musik, das haben wir noch nachzuholen, welche Soupé aus Mozart'schen Musikwerken zum Wohlgemuth'schen, am v. Donnerstag zum Benefiz des Musik-Director Hrn. Steffens aufgeführten Drama „Mozart" zusammengestellt, hat allgemein Beifall gefunden, was wesentlich mit ein Verdienst der meisterhaften Ausführung derselben durch das Orchester ist. Ganz insbesondere gefiel der zarte und saubere Vortrag des Violin-Solo im 1. Akte durch Hrn. Kapellmeister Rothbarth. — Von den am Sonntag aufgeführten Stücken verdient eine anerkennende Erwähnung das Lustspiel „Kanonenfutter" von Julius Rosen, einem Theater-Schriftsteller, der sich in jüngster Zeit durch seine Stücke einen Ruf erworben hat. Herr R., das erweist das besagte Lustspiel, weiß mit Geschick und Kenntniß des Bühneneffekts zu schreiben und zu komponiren, wenngleich derselbe, was die Feinheit des Dialogs und an Erfindungskraft in der Komposition anlangt, Baunernfeld und Dr. Töpfer nicht gleichkommt. Nichtsdestoweniger hatte das Lustspiel einen durchschlagenden Erfolg, den ihm auch die sehr gute Aufführung erwarb. Wir rathen deshalb das Stück zu wiederholen. — Am Donnerstag den 25. hat Herr Brede seine Benefizvorstellung, welche die Theaterbesucher nicht unbeachtet lassen werden. Benefiziant hat ja durch seine meisterhaft ausgeführten drastisch-komischen Figuren. z. B. den Kellerwirth zum schwarzen Kater", den „Mottenburger Oberbürgermeister rc. das Publikum zum Oefteren erfreut, so daß dasselbe ihn sicher durch ein „volles Haus" zu erfreuen Veranlassung hat.

Briefkasten,

Eingesandt.

Theater. Wer die Zeitungslecture liebt, wird in letzterer Zeit in kurzen Zwischenräumen in sämmtlichen Journalen, welche Berichte über Kunst bringen immer sehr lange Artikel über Richard Wagners Meistersinger gefunden haben. Richard Wagner, der große Dichter-Componist, der Schöpfer einer ganz neuen Richtung in der Musik, hat sich mit dieser Oper auf eine, ihm bisher fremde Bahn begeben, er hat mit der Zukunftsmusik beabsichtigte komische Erfolge erzielt und damit nicht minder reussirt als früher, wo er nur heroische Gestalten wie Tannhäuser, Lohengrin, Cola Rienzi zeichnete. Wagner hat hierdurch bewiesen, daß er ein Genie im vollen Sinne des Wortes ist und auch die letzten seiner Gegner zum Schweigen gebracht. Die Meistersinger haben überall, wo sie bis jetzt zur Aufführung gebracht worden, sich des nachhaltigsten Erfolges zu erfreuen gehabt, denn selbst die Leute, die von der Musik nichts verstehen, werden sich durch den wunderbaren Reichthum der großartigen Handlung angezogen fühlen. Diese letztere ist eigentlich einem älteren Stücke von Deinhardtstein: „Hans Sachs oder die Meistersinger von Nürnberg" entnommen, einem hochpoetischen Werke, das eben so viele komische als ernste Seiten hat. Das Stück hält sich schon viele Jahre lang auf dem Repertoir der deutschen Bühnen und wird namentlich immer gegeben, wenn Herrmann Hendrichs, der in der Titelrolle Vortreffliches leistete, gastirt. Wir können uns daher bei Herrn Brede nur bedanken, daß er das Stück für Donnerstag zu seinem Benefiz gewählt hat, wo es mit Frl. B. Zweibrück und den Herren Jean Meyer, Freymüller, Fischbach und Brede in den Hauptrollen über die Scene gehen wird. Möge der Benefiziant bei der Aufführung des vortrefflichen Stückes ein volles Haus vor sich sehen.

I.

Herr Dir. Wölfer wird dringend ersucht, Müllner's „Schuld" in welchem Stück Herr Jean Meyer bei der ersten Aufführung so wahrhaft Großartiges geleistet, baldigst zu wiederholen.

Viele Theaterfreunde.

Telegraphischer Börsen-Bericht.

Berlin, den 23. Februar. cr.

Fonds:	fest.
Russ. Banknoten	$82\frac{5}{8}$
Warschau 8 Tage	$82\frac{1}{2}$
Poln. Pfandbriefe 4%	$66\frac{5}{8}$
Westpreuß. do. 4%	$82\frac{1}{4}$
Posener do. neue 4%	$84\frac{1}{4}$
Amerikaner	$83\frac{1}{2}$
Oesterr. Banknoten	$83\frac{3}{8}$
Italiener	$57\frac{7}{8}$
Weizen:	
Februar	$62\frac{3}{4}$
Roggen	matt.
loco	$52\frac{1}{4}$
Februar	$52\frac{1}{8}$
Febr.-März	$50\frac{1}{4}$
Frühjahr	$50\frac{5}{8}$
Rüböl:	
loco	$9\frac{3}{4}$
Frühjahr	$9\frac{5}{6}$
Spiritus:	still
loco	$14\frac{7}{8}$
Februar	15
Frühjahr	$15\frac{1}{4}$

Getreide- und Geldmarkt.

Thorn, den 22. Februar. Russische oder polnische Banknoten 83—$83\frac{1}{3}$ gleich $120\frac{1}{2}$—120

Thorn, den 23. **Februar.**

Weizen, 122 — 127 pfd. holl 64 — 67 Thlr, 129—132 pfd. 68—70 Thlr. fein weiß 71—72 Thlr. p. 2125 pfd. bezahlt.

Roggen, 118—125 pfd. 45—47 Thlr. p. 2000 pfd. schwere Waare 1 Thlr. über Notiz.

Erbsen, Futterwaare 46—50 Thlr. Kocherbsen 51—54 Thlr. p. 2250 pfd.

Gerste, kleine 38—40 Thlr., große 42—45 Thlr. pr. 850 pfd

Danzig, den 20. Februar. Bahnpreise.

Weizen, weißer 130 — 134 pfd. nach Qualität 89 — $91\frac{1}{2}$ Sgr., hochbunt und feinglasig 131 — 135 pfd. von 88—$90\frac{5}{6}$ Sgr., bunt, glasig und hellbunt 130—134 pfd. von 83 — 87 Sgr., Sommer- u. rother Winter- 130—137 pfd. von 75—82 Sgr. pr. 85 Pfd.

Roggen, 128 — 133 pfd. von $61\frac{1}{3}$—$62\frac{2}{3}$ Sgr. p. $81\frac{5}{6}$ Pfd.

Erbsen, von 64—$66\frac{1}{2}$ Sgr. per 90 Pfd.

Gerste, kleine 104 — 112 Pfd. von 55—$58\frac{1}{2}$ Sgr. große 110 — 118 von $58\frac{1}{2}$—62 Sgr. pr. 72 Pfd.

Hafer, 37—38 Sgr. p. 50 Pfd.

Spiritus 14 Thlr.

Stettin, den 22. Februar.

Weizen loco 60—70, Februar $68\frac{3}{4}$, Br. Frühj. 69, Mai-Juni $69\frac{1}{4}$ Br.

Roggen, loco 50—51, Febr. $50\frac{1}{4}$ Frühjahr 51, Mai-Juni. $51\frac{1}{2}$

Rüböl, loco $9\frac{5}{6}$, Br. Februar $9\frac{2}{3}$, April-Mai $9\frac{3}{4}$, Septbr.-October. $10\frac{1}{8}$

Spiritus loco $14\frac{7}{8}$ Februar $14\frac{5}{6}$, Frühjahr $15\frac{1}{24}$, Mai-Juni $15\frac{1}{4}$ Br.

Amtliche Tagesnotizen.

Den 22. Februar. Temperatur Kälte 3 Grad. Luftdruck 28 Zoll 4 Strich. Wasserstand 5 Fuß 3 Zoll.

Inserate.

Bekanntmachung.

Am 2. März d. J.
Vorm. 10 Uhr
sollen in der Behausung des Tischlermeisters J. A. Fenski hier, 2 Fuchshengste, 1 Fuchswallach und 3 größere Arbeitswagen öffentlich meistbietend verkauft werden.
Thorn den 18. Februar 1869.
Königl. Kreis-Gericht,
I. Abtheilung.

Bekanntmachung.

Am 2. März d. J.
Vorm. 10 Uhr.
sollen in der Wohnung des Tischlermeisters Fenski hierselbst, drei braune Wallache öffentlich meistbietend verkauft werden.
Thorn den 17. Februar 1869.
Königl. Kreis-Gericht.
I. Abtheilung.

Bekanntmachung.

Durch die im Dezember v. J. veranlaßten Sammlungen zu der üblichen Weihnachtsbescheerung für die Armenhauszöglinge und andere vaterlose arme Kinder aus der Stadt und den Vorstädten sind eingekommen:

1. von den Mitgliedern des Armen-Directoriums beigetragen 18 rtl. 5 sgr. — pf.
2. von Wohlthätern durch den Armenwächter Gohlke gesammelt 75 „ 7 „ 6 „
3. v. Pius-Verein durch den Hrn. Vicar Busch 15 „ — „ — „
4. von der hiesigen Freimaurer-Loge 5 „ — „ — „
5. aus dem sogenannten reserv. Armenfonds 12 „ 25 „ 8 „

Summa 126 „ 8 „ 2 „

Außerdem wurden geschenkt:

a. vom Hrn. Kaufmann Petersilge, Knöpfe zu Westen;
b. vom Kond. Hrn. Zietemann, Marzipan;
c. von den hiesigen Herren Pfefferküchlern, eine bedeut. Quantität Pfefferkuchen;
d. vom Maler Herrn Heuer, 6 Schock verg. und versilb. Nüsse;
e. vom Hrn. Kaufmann Mallon, Spielsachen und Bücher für die Kinder des Armenhauses.

Die baare Einnahme ist wie folgt verwendet:

1. dem Armenhaus-Aufseher Horst:
   a. für die bessere Beköstigung der Kinder im Armenhause während der Weihnachtsfeiert. 8 rtl. 7 sgr. — pf.
   und b. für Ausschmückung des Weihnachtsbaumes 1 „ — „ — „
   Summa 9 „ 7 „ — „
2. für 3 Scheffel 1 Metze Aepfel 5 „ 5 „ — „
3. der Handlung Dammann & Kordes für ½ Ctr. o. 48 Schock Wallnüsse 3 „ 17 „ 6 „
4. für Pfefferkuchen und zwar:
   b. Pfefferk. Weese 4 rtl. — sgr.
   „ „ Beier 1 „ 15 „
   „ „ Thomas 1 „ 15 „
   „ „ Volkmann 1 „ 15 „
   = 8 „ 15 „ — „
5. für Rosinenstrizel dem Bäckermst. Reinsdorf. f. 48 St. z. 2 sgr. 3 rtl. 6 sgr. und f. 66 St. zu 1 sgr. 3 pf., 2 rtl. 22 sgr. 6 pf.
   dem Bäckermst. Rethfeldt für 140 St. à 1 sgr. 3 pf., 5 rth. 25 sgr. =
   11 „ 23 „ 6 „
6. für Schuhe und zwar:

a.	b. Schuhm. Jensiorowski	f. 5	Paar,
b.	do. St. Szwaba	f. 8	„
c.	do. A. Szwaba	f. 9	„
d.	do. P. Wezyciechowski	f. 9	„
e.	do. F. Wezyciechowski	f. 9	„
f.	do. Menczarski	f. 8	„
g.	do. Bitkowski	f. 7	„
h.	do. Grochalski	f. 9	„
i.	do. Skowronski	f. 8	„
k.	do. Borczikowski	f. 8	„

80 Paar à 15 sgr. = 40 rtl. — sgr. — pf.

7. auf Schürzen für 19 Mädchen im Armenhause dem Kaufmann Giraud für 19 Ellen Zeug à 8 sgr., 5 rtl. 2 sgr. und 38 Ellen Schnurband à 4 pf. — „ 12 „ 8 pf.
   Summa 5 „ 14 „ 8 „
8. auf Westen für 16 Knaben u. 2 Häuslinge im Armenhause dem Kaufmann Mallon für 13 Ellen Zeug à 6 sgr. 2 „ 18 „ — „
   für 25 Ellen Leinwand zum Futter à 3½ sgr. 2 „ 27 „ 6 „
   Summa 5 „ 15 „ 6 „
   dem Schneidermeister Newiger Macherlohn f 18 St. à 5 sgr. 3 „ — „ — „
9. auf Tücher dem Kaufmann Guksch für 14½ Dtz. oder 174 St. à 5 Sgr. 29 „ — „ — „
10. Verschiedene Ausgaben:
   a dem Armendiener Gohlke für das Einsammeln der Beiträge und Bestellen der Kinder 2 „ 20 „ — „
   b dem Aufseher Horst zum Weihnachtsstrizel — „ 20 „ — „
   c der Köchin des Armenhauses, so wie der Köchin, Waschfrau und dem Knechte im Krankenhause pp. 1 „ 20 „ — „

Summa w. ob. angegeb. 126 „ 8 „ 2 „

Die Austheilung fand am heiligen Weihnachtsabende im Armenhause in der gewöhnlichen Art statt und wurden dabei außer erwachsenen Häuslingen und Kindern des Armenhauses noch 215 arme Wittwen-Kinder aus der Stadt betheilt.

Es erhielt jeder einen Striezel, einige Aepfel, Nüsse und Pfefferkuchen, sowie die Knaben 1 Halstuch oder 1 Paar Schuhe, die Mädchen 1 Schürze oder 1 Paar Schuhe.

Westen und Schürzen empfingen nur die Kinder im Armenhause.

Indem wir vorstehendes zur allgemeinen Kenntniß bringen, statten wir Allen, die zu dieser den Aermsten bereiteten Weihnachtsfreude mitgewirkt haben, unseren wärmsten Dank ab.

Thorn, den 16. Januar 1869.
Das Armen-Directorium.

Artushof.

Mittwoch, den 24. Februar c.
großes Sinfonie-Concert
von der hiesigen Regiments-Kapelle.
Zum Vortrage kommen: Sinfonie Nr 3. (Eroica) von L. v. Beethoven. Ouverture zu „Joseph" von Mehul. Ouverture zu „Iphigenia" mit dem Schluß von R. Wagner, von Gluck. Idylle von Bach und auf vielseitigen Wunsch „Träumereien aus den Kinderscenen" von R. Schumann (nur vom Streichquartett ausgeführt).
Anfang 7½ Uhr. Ende 9½ Uhr.
Kassenpreise: Nummerirter Platz 15 Sgr. Sitzplatz 12½ Sgr.
Tagespreise: Nummerirter Platz 12½ Sgr. Sitzplatz 10 Sgr.
Billetts sind bei Herrn **L. Gres** zu haben.
Th. Rothbarth,
Kapellmeister.

2tes Tanzvergnügen

findet Sonnabend den 27. d. Mts. statt.
Der Vorstand
der Friedrich-Wilhelm-Schützenbrüderschaft.

Depôt

der **Lubliner Dampfmühlen-Fabrikate** für **Weizengrieß und echte krak Grützen, Roggen- und Weizenkleie** bei billigen Preisen
R. Neumann, Seeglerstr. 119.

Offerten

in **Bleich-Wachs** (sog. Thorner) mit Muster und **billigster** Notirung nimmt entgegen **sub B. 327** die Annoncen-Expedition von **Rudolph Mosse, München,** Residenzstraße Nro. 23.

Kartoffeln!!

Mehrere tausend Scheffel rothe Zwiebelkartoffeln sind zum Preise von 10 Sgr. pr. Scheffel ab hier in Ostrowitt per Schönsee zu verkaufen.

Ostrowitt ist entfernt von dem Bahnhofe Thorn und der schiffbaren Weichsel 4 Meilen Chaussee.

Ein gut erhaltener Breslauer Flügel steht billig und schleunigst zu verkaufen bei Herrn **Leichnitz,** Heiligegeiststraße Nro. 101—3, 2 Tr.

Kleine anständige Familien-Wohnung gesucht. Adr. Exep. d. Bl. **H. H.**

Die Tischlerei von **R. Przybill** empfiehlt ihr vollständiges

Sarg-Magazin

einer gütigen Beachtung.
R. Przybill, Tischlermeister.
Elisabethstraße Nro. 267 neben Hotel de Copernicus.

Ohne Essen und Trinken kein Leben! Wenn man aber nicht verdaut, wie dann?

Die meisten Aerzte nennen als die ersten Diätmittel, welche den zerrütteten Magen wieder in Ordnung bringen, das Johann Hoff'sche Malzextrakt-Gesundheitsbier und dessen Malz-Gesundheitschokolade. Fabrik in Berlin, Neue Wilhelmsstr. 1. — „Der Genuß Ihres Malzextrakt Gesundheitsbiers **hat meine sehr gestörte Verdauung wieder hergestellt.** Ich befinde mich wohl, will aber die Kur fortsetzen rc." **Rendte,** Kämmerer in Sandau. — „Schicken Sie mir wieder mehrere Schachteln von Ihrem, **auf die Rückkehr der Gesundheit so vorzüglich wirkenden** Malzgesundheits-Chokoladen-Pulver." Gastwirth **Lange** in Leichholz bei Sternberg. — Liebler, 12. September 1868. Bitte um Zusendung von Ihrem Malz-Extrakt. Dr. med. **Joerrers.**

Die Niederlage befindet sich in Thorn bei **R. Werner.**

Original-Staats-Prämien-Loose sind überall gesetzlich zu spielen gestattet!

Allerneueste

Capital-Verloosung

garantirt und genehmigt von hoher Staats-Regierung, in der nur Gewinne gezogen werden, nimmt am

14. k. Mts.

ihren Anfang. **Der in obiger Staatsverloosung zu entscheidende Betrag ist ein Capital von**

über eine Million Thlr.

und finden diese in folgenden größeren Gewinnen ihre Auslosung.
2 50,000, 100,000, 50,000 30,000, 25,000, 2 à 20,000, 2 à 15,000, 2 à 12,000, 11,000, 3 à 10,000 2 à 8000, 3 à 6000, 5 à 5000, 4000, 14 à 3000, 105 à 2000, 6 à 1200, 156 à 1000, 206 à 500 und viele Gewinne a **300, 200** rc.

Die Gewinne sind bei jedem Bankhause zu erheben.

Ein ganzes Original-Staats-Loos (keine Promesse) **à 2 Thlr., 1 halbes oder ¼ à 1 Thlr.,** werden gegen Baarsendung auf Wunsch auch gegen Postvorschuß selbst nach den entferntesten Gegenden prompt und verschwiegen von mir versandt. Gewinngelder und amtliche Ziehungslisten sende sofort nach Entscheidung.

In letzter Zeit zahlte ich meinen Interessenten in hiesiger Gegend wiederum über 200,000 Thlr. aus.

J. Dammann.
Bank- und Wechsel-Geschäft, Hamburg.

Zur Fastenzeit
empfehle ich das in meinem Verlage erschienene polnische Gebetbüchlein

Gorzkie żale.

Preis 6 Pf. pro Exemplar.

Sehr schöne **Koch-Erbsen,** grüne und weiße, sowie alle Sorten Getreide sind auch in kleinen Quantitäten billigst zu haben Neust. Markt Nr. 143. Auch ist daselbst stets schönes Maschinenheckel vorräthig.
J. Hannke.

Auf dem Dominium Osniszewo bei Gniewkowo sind 5 Stück
kernfette Ochsen
zum Verkauf.

Das Grundstück Neue Culmer Vorstadt Nr. 2 b. bisher im Besitz der Wtw. **Bläsing,** ist aus freier Hand zu verkaufen. Darauf Reflectirende wollen sich bei der Besitzerin melden.

Die heute Abend erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau von einem gesunden Mädchen zeige ich statt besonderer Meldung hierdurch ergebenst an.
Thorn, den 22. Februar 1869.
Abel,
Königl. Garnison-Auditeur.

Hundert Fetthammel stehen in Obitzkau bei Gollub zum Verkauf, auch sind noch blaue Saatlupinen sowie rother und weißer Klee zu haben.

Birkene, eichene und fichtene Möbel, solid gearbeitet, darunter sehr schöne 2 thürige Kleiderschränke und große Auszieh-Tische sind bei mir fertig und zu möglichst billigen Preisen zu haben.
F. Peltz, Tuchmachstr. Nr. 155.

Aufträge auf Schömbecker Koch- und Viehsalz nehme ich für Herrn **Dr. B. Schmalz** in Schömbeck entgegen.
Carl Spiller.

Die billige Tuchhandlung von **Jacob Danziger** in Thorn, im Besitz ihrer Frankfurter Meßwaaren, empfiehlt
Tuche, Stoffe, Satins u. Croises,
so wie **diverse Buckskins** besonders zu Knaben-Anzügen à 25 Sgr. pro. Elle.

Rothen Kleesaamen und Kartoffeln
zum Verkauf bei **Rauch** in Renczkau.

Strohhüte zum Waschen, Färben und Modernisiren, werden zur letzten Sendung noch angenommen bei **D. G. Guksch.**

Eine brauchbare Hobelbank sucht zu kaufen.
G. Willimtzig.

Eine möbl. Stube mit Kab. ist vom 1. März an 1 auch 2 Herren z. verm. auf Verl. mit Bekökt. Brückenstr. No. 15.

Eine Wohnung von 3 Stuben nebst Zubehör u. eine kleine Hofwohnung zu verm. Neust. Gerechte Str. No. 95.

Ein möbl. Zimmer mit Alkoven ist vom 1. April ab zu vermiethen.
Just. Wallis.

Neustadt Nr. 238 ist eine Familienwohnung zu vermiethen.

1 möbl. Zim. 2½ thlr. verm sof. **M. Levit.**

Stadt-Theater in Thorn.
Donnerstag, den 23. Februar. Bei aufgehobenem Abonnement. Zum Benefiz für Herrn Eduard Brede. Zum ersten Male: **„Hans Sachs** oder: **„Der Meisterfänger von Nürnberg."** Dramatisches Gedicht in 4 Akten von Deinhardstein.
L. Wölfer.

Es predigen:
In der neustädtischen evangelischen Kirche.
Mittwoch, den 24. Februar 5 Uhr Abends dritte Wochenpassions-Andacht Herr Garnisonprediger Eilsberger.
NB. Die Gesänge zu diesen Wochen-Passions-Andachten werden aus Zieglers heil. Passionsgeschichte entnommen.

Verantwortlicher Redakteur **Ernst Lambeck.** — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von **Ernst Lambeck.**